

Marc Fabian Buck/Katharina Walgenbach

Digitalisierung der Bildung – kritische Explorationen

Einführung in den Thementeil

Der erste Themenschwerpunkt der *Zeitschrift für Pädagogik* zum Thema Digitalisierung (2/2020) hatte zum Ziel, einen multiperspektivischen Rahmen der Forschungs- und Gestaltungsaufgaben für Bildungsforschung und Pädagogik zu skizzieren, die für schulisches Lernen mit digitalen Medien besonders relevant erscheinen. In diesem Themenheft wird die historische, bildungstheoretische, ästhetische und machtsensible Reflexion und Kritik von digitalen Bildungs-, Erziehungs-, Sozialisations- und Lernprozessen im Mittelpunkt stehen. Dabei wird weder der Anspruch erhoben, die Kritik an der Digitalisierung der Bildung verfassen zu wollen, noch eine komplette Kartierung potenzieller Kritikfelder zu erstellen. Vielmehr unternehmen die hier versammelten Artikel *kritische Explorationen* in verschiedene Themenfelder digitaler Bildung.

In ihren unterschiedlichen theoretischen bzw. empirischen Zugängen gehen die Beiträge gewissermaßen über das Rahmenmodell von Sailer, Murböck & Fischer (2017) hinaus, welches dem ersten Thementeil als heuristischer Orientierungsrahmen diente. In den Blick genommen werden nicht allein mediendidaktische, institutionelle und bildungsadministrative Kontexte, Digitalisierung wird darüber hinaus als gesellschaftlicher, sozialer und kultureller Prozess in die erziehungswissenschaftliche Analyse einbezogen. Die Beiträge schließen damit an Autor/innen der Medienpädagogik an, die eine kritisch-reflexive Perspektive auf eine zunehmend mediatisierte Gesellschaft einnehmen (vgl. etwa die Untersuchungen in den Zeitschriften *merz* und *MedienPädagogik* sowie die Bestrebungen des *Magdeburger Theorieforums*). Durch diese erweiterte Perspektive ergeben sich auch interdisziplinäre Anchlüsse an aktuelle Zeitdiagnosen z. B. zur Quantifizierung des Sozialen (Mau, 2017), zur Transformation von Kommunikationsstrukturen (Han, 2013) oder zur Ökonomisierung als Triebfeder von Überwachung und sozialer Kontrolle (Zuboff, 2018).

Die Beiträge dieses Thementeils nähern sich dem Phänomen der *Digitalisierung der Bildung* nicht von vornherein affirmativ – das heißt, ihre Fragen setzen nicht erst dort an, wo es um die Qualität und/oder Optimierung der Lernaktivitäten in mediendidaktischer oder lernpsychologischer Hinsicht geht. Stattdessen zielt ihr Erkenntnisinteresse auf

sehr viel grundlegendere Problembereiche: Inwiefern transformieren Digitalisierungsprozesse Bildungsinstitutionen bzw. pädagogische Praktiken in substanzieller Weise? Welche intendierten bzw. nicht-intendierten Effekte gehen mit der Digitalisierung von Bildungs-, Lern- und Sozialisationsprozessen einher? Welche pädagogisch relevanten Rekonfigurationen von Praktiken der Wahrnehmung und des Wissens lassen sich erwarten? Wie lässt sich die Digitalisierung des Pädagogischen in ihrer historischen Gewordenheit rekonstruieren (vgl. Caruso, 2019)?

Bildungspolitisch wie -praktisch lässt sich gegenwärtig eine bemerkenswerte Ambivalenz beobachten zwischen einer an die Start-up-Mentalität des Silicon Valley erinnernden Aufbruchstimmung und der empirisch wie theoretisch defizitären Absicherung dessen, was dort transformativ geschieht. Auch die Erziehungswissenschaft scheint sich tendenziell dem Sog post- bzw. prätheoretischer Neomanie (Reichenbach, 2016) zu ergeben. Beispiele dafür sind der fraglose Gebrauch von Losungen wie ‚Bildung 4.0‘, ‚digitale Bildungsrevolution‘ oder ‚zeitgemäße Bildung‘.¹ Eine große Herausforderung der Forschung liegt demnach darin, die Dynamik räumlicher, temporaler und dromologischer (Virilio, 1989) Veränderungen pädagogischer Praxis zu überführen in die stets zu spät kommende Reflexion, die zudem erst einmal Verzögerung und Distanz zu dem Medium schaffen muss, mit dem sie selber bereits verflochten ist. Es gilt also, digitale Versprechungen auf pädagogische Implikationen und Explikationen hin zu befragen.

In der Erziehungswissenschaft fehlt es derzeit noch an Theorien, die den Anspruch erheben, Praktiken der Quantifizierung, Automatisierung und Steuerung pädagogischen Geschehens im Kontext von Digitalisierung begrifflich zu differenzieren (vgl. Buck, 2020). Solange diese Leerstelle bestehen bleibt, kann sie beliebig gefüllt werden mit vagen Zielvorstellungen oder Methoden. Wenn man sich die Tragweite der Digitalisierungsprozesse vergegenwärtigt, erfordert die Bearbeitung dieses Desiderats unseres Erachtens nicht allein die Expertise der Medienpädagogik, sondern den Beitrag aller Subdisziplinen der Erziehungswissenschaft.

Für den Themenschwerpunkt wurden Autor/innen gewonnen, die das Verhältnis von Digitalisierung und Bildung aus einer explizit kontextualisierenden Perspektive reflektieren. Sie operieren in vier unterschiedlichen Problemfeldern, sind aber darin geeint, dass sie die Prozesse der Digitalisierung der Bildung in ihren historischen, sozialen und gesellschaftlichen Bezügen verorten.

Der Artikel von *Marcel Kabaum* und *Petra Anders* fragt aus einer bildungshistorischen Perspektive nach den konzeptionellen Begründungsfiguren für den Einsatz von Technik im Unterricht. Sie zeigen anhand von Lehrfilmen, dem Schulradio und Schulfernsehen sowie dem programmierten Unterricht auf, dass heutige Argumente für digitalisierten Unterricht (Lebensweltnähe, Effizienzsteigerung, Entlastung der Lehrkräfte)

1 Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch derzeitige Ausschreibungstexte: So gedenkt das Bundesministerium für Bildung und Forschung z.B. in seiner ersten größeren Förderrunde zur „Digitalisierung im Bildungsbereich“ „Grundsatzfragen und Gelingensbedingungen“ gleichzeitig und mitgängig zu klären, vgl. <https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2175.php> [29.01.2020].

denen ihrer historischen Vorgänger stark ähneln, vor allem aber noch auf die Flankierung durch pädagogisch begründete Vorteile warten lassen. Darüber hinaus zeigt sich die Wiederkehr einer politisch motivierten technisch-kybernetischen Ausdeutung von Unterricht, die sich didaktisch weder plausibel begründen noch verantworten lässt.

Benjamin Jörissen adressiert in seinem Essay die Rolle ästhetischer Bildung im Zuge der digitalen Transformation. Anhand der Teilhaberschaft und Mitsprache am Logos des ‚Befehlsverstehens‘ von Software arbeitet er mit Rancière heraus, dass es zu einer Monopolisierung und Verdeckung des hegemonialen Machtgefüges innerhalb gesellschaftlicher Praxis kommt. Die prädigitale politische Mitbestimmung am Logos weicht so einem immunisierten Solutionismus. Seine Opposition liegt dann potenziell in der ästhetischen Bildung, die das Potenzial birgt, den *Anteillosen* ihre Stimme zurückzugeben und alternativen, emanzipativen Entwürfen des Digitalen Geltung zu verschaffen.

Thomas Höhne, *Martin Karcher* und *Christin Voß* nehmen in ihrem Beitrag eine konkrete digitalisierende Praxis zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchung: die Schul-Cloud. Sie fragen danach, wie durch diese zugleich entgrenzende und re-konzentrierende Praktik neue Wissensordnungen entstehen und ob in der Folge das reformierte Verhältnis von Informationen und Wissen potenziell eine Ent-Didaktisierung bewirkt. Zugleich kommt es qua umfassender Erhebung von Daten dazu, dass die Beurteilung von Schüler/innen fortan gegebenenfalls nicht mehr auf Leistung und einzelne Datenpunkte bezogen wird, sondern umfängliche digitale *Ökologien der Überwachung* nach sich zieht.

Der abschließende Beitrag von *Katharina Walgenbach* und *Maximilian Waldmann* widmet sich dann mit einem gouvernementalitätstheoretischen Blick den *Dashboards* als exemplarische Manifestation von Learning-Analytics-Architekturen. Diese Monitoring-Technologien re-aktualisieren und radikalieren Ideen der Selbststeuerung im Lernen. Unter anderem geht mit ihnen das Versprechen einher, Aussagen über zukünftige Lernerfolge machen und diese qua umfassender Datenerfassung und -auswertung präventiv lenken zu können. Bisherige Anmaßungen des punktuellen Standortwissens werden übertroffen durch numerisch-prozessuale *Vergleichsordnungen*, deren dystopisches Potenzial sich auszuwachsen vermag zum gesamtgesellschaftlichen digitalen Panoptikum.

Literatur

- Buck, M. F. (2020/im Erscheinen). Of chimæras and trojan horses – Critical remarks on digitalization in democratic societies. In U. Binder & J. Drerup (Hrsg.), *Demokratieerziehung und die Bildung digitaler Öffentlichkeit*. Wiesbaden: Springer VS. <https://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-28169-4>.
- Caruso, M. (2019). *Geschichte der Erziehung und Bildung. Medienentwicklung und Medienwandel*. Paderborn: Schöningh.
- Han, B.-C. (2013). *Im Schwarm. Ansichten des Digitalen*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Mau, S. (2017). *Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Reichenbach, R. (2016). Über Neomanie und die posttheoretische Phase in der Erziehungswissenschaft. In S. Blömeke, M. Caruso, S. Reh, U. Salaschek & J. Stiller (Hrsg.), *Traditionen und Zukünfte. Beiträge zum 24. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 17–28). Opladen: Budrich.
- Sailer, M., Murböck, J., & Fischer, F. (2017). *Digitale Bildung an bayerischen Schulen – Infrastruktur, Konzepte, Lehrerbildung und Unterricht*. München: vbw.
- Virilio, P. (1989). *Geschwindigkeit und Politik. Ein Essay zur Dromologie*. Berlin: Merve.
- Zuboff, S. (2018). *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt a. M.: Campus.

Anschrift der Autor/innen

Dr. phil. Marc Fabian Buck, Universität Hamburg,
Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Arbeitsbereich Medienpädagogik/Digitalisierung in der Bildung,
Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg, Deutschland
E-Mail: marc.fabian.buck@uni-hamburg.de

Univ.-Prof. Dr. Katharina Walgenbach, FernUniversität in Hagen,
Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften,
Institut für Bildungswissenschaft, Lehrgebiet Bildung und Differenz,
Universitätsstraße 47, 58097 Hagen, Deutschland
E-Mail: katharina.walgenbach@fernuni-hagen.de